



**BÜNDNIS 90
DIE GRÜNEN**

Gem. GhA/SozA

FRAKTION B' 90/DIE GRÜNEN, RATHAUSPLATZ 2, 90403 NÜRNBERG

An den Oberbürgermeister der
Dr. Ulrich Maly
Rathaus

90403 Nürnberg

OBERBÜRGERMEISTER

90403 NÜRNBERG

15. SEP. 2015
Stadt Nürnberg

<input checked="" type="checkbox"/>	1	Zur Stellungnahme
<input checked="" type="checkbox"/>	2	Antwort vor Ab- sendung vorlegen
<input checked="" type="checkbox"/>	3	Antwort zur Unter- schrift vorlegen

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Stadtratsfraktion Nürnberg

Rathausplatz 2
90403 Nürnberg

Tele: (0911) 231-5091

Fax: (0911) 231-2930

gruene@stadt.nuernberg.de

Fax versch

Substitution Drogenabhängiger in Nürnberg

Bus: Linie 36, 46, 47 (Rathaus)

U-Bahn: Linie 1 (Lorenzkirche)

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

Nürnberg, 15.09.2015

die „mudra – Alternative Jugend- und Drogenhilfe e.V.“, die seit 35 Jahren in Nürnberg in der Drogenarbeit tätig ist, hat mit einem offenen Brief (siehe Anlage) auf die momentane Situation bzgl. der Substitution von Drogenabhängigen in Nürnberg und Mittelfranken aufmerksam gemacht. Es wird geschildert, dass die Substitutionsbehandlung von Drogenabhängigen in Nürnberg und in Mittelfranken erheblich verbesserungsbedürftig ist und auch ein Zusammenhang mit der Zahl der Drogentoten in Stadt und Region gezogen werden kann.

In Nürnberg gibt es drei Substitutionsambulanzen mit insgesamt ca. 250 Behandlungsplätzen, zwei Schwerpunktpraxen mit insgesamt etwa 220 Plätzen und einen niedergelassener Arzt mit 15 Plätzen. In unseren Nachbarstädten Fürth (ca. 90 Plätze) und Erlangen (0 Plätze) ist die Situation noch prekärer und hat entsprechende Auswirkungen auf die Behandlung innerhalb Nürnbergs. Den 600 Substitutionsbehandlungsplätzen im Großraum Nürnberg stehen vorsichtigen Schätzungen zufolge 1.000 notwendige Plätze gegenüber. Sowohl für die Menschen, die auf einen Substitutionsplatz angewiesen sind, wie auch für die behandelten Ärzte ist diese Situation nicht länger tragbar.

So kommt der offene Brief zu einem eindringlichen Fazit: „Es muss dringend etwas passieren. Man [die Landesregierung] wehrt sich gegen die Einführung von Drogenkonsumräumen. Man fährt das Angebot an Drogenentzugspätzen zurück, bzw. versäumt es, qualifizierte Entzüge für bestimmte Zielgruppen (z.B. Jugendliche) anzubieten. Man vergibt Chancen und Möglichkeiten effektiver Behandlungsangebote für Drogenabhängige wie z.B. Diamorphinvergabe. Zumindest im Bereich der Substitution könnte hier schnell eine bessere Versorgung gewährleistet sein.“

Aus diesem Grund stellen wir folgenden **Antrag**:

1. Die Verwaltung berichtet über die momentane Situation in Nürnberg und soweit möglich auch in Mittelfranken und stellt den Einfluss der geringen Behandlungsplätze in unseren Nachbarstädten auf Nürnberg dar.
2. Die Verwaltung nimmt zu den Ausführungen Stellung und zeigt wie die Situation in Mittelfranken verbessert werden könnte.
3. Die Stadt Nürnberg wirkt auf den Bezirk von Mittelfranken ein, noch für das Jahr 2015 einen Runden Tisch zu ermöglichen.

Mit freundlichen Grüßen

Elke Leo
Elke Leo

stellvertretende Fraktionsvorsitzende

A. Friedel

Andrea Friedel
Stadträtin

mudra Drogenhilfe Ludwigstraße 61 90402 Nürnberg

mudra –
Alternative Jugend- und
Drogenhilfe e. V.

> Geschäftsführung

Ludwigstraße 61
90402 Nürnberg
Zentrale +49 (0) 911 8150-0
Telefon +49 (0) 911 8150-150
Telefax +49 (0) 911 8150-159

bertram.wehner@mudra-online.de
www.mudra-online.de

Nürnberg, 15.09.2015

Drogentote: Spitzenreiter Substitutionsbehandlung: Abstiegsweg

Substitution Drogenabhängiger in Mittelfranken dringend verbesserungsbedürftig

Im Großraum Nürnberg leben schätzungsweise 2.000 – 2.500 Drogenabhängige von Opiaten und ähnlichen eine starke Abhängigkeit erzeugende Substanzen. Die Dunkelziffer insbesondere auf ATS (Amphetamintypische Substanzen) bezogen ist darüber hinaus als sehr hoch einzuschätzen.

Ein Großteil der UserInnen ist der sog. Privatszene zu zuordnen. Diese Menschen leben häufig noch in sozialen Bindungen, in ihren eigenen Wohnungen, gehen teils einem Beruf nach, sind auch in vielen Fällen (noch) nicht polizeilich aufgefallen, aber dennoch abhängig und suchtkrank und daher in vielen Fällen behandlungsbedürftig.

Ca. 400 -500 User/innen zählen in Nürnberg zur offenen Szene, auch als Straßenszene bezeichnet, sozial desintegriert, vielfach ohne eigene Wohnung und ohne Berufstätigkeit, ALG II-Empfänger, in aller Regel einschlägig vorbestraft, in gesundheitlich desolatem Zustand.

V.a. letztere Gruppe der Drogenuser/innen trägt ein hohes Risiko, in Zusammenhang mit der vorliegenden Drogenproblematik zu versterben, sei es an einer Überdosis oder an Folgeerkrankungen der Sucht wie z.B. Hep C, HIV (Organversagen, Schlaganfälle, etc.). Zudem spielen suizidale Tendenzen eine nicht zu unterschätzende Rolle. Aber auch Angehörige der Privatszene sind von Überdosierungen und Drogentod betroffen, wie etwa der aktuelle Fall Anfang August 2015 mit dem 27-Jährigen jungen Mann in Nürnberg als offiziell gezählter 12. Drogentoter zeigt.

In den letzten beiden Jahren lag Nürnberg jeweils an der bundesdeutschen Spitze der Drogentoten, wenn man die Belastungszahl Drogentote/100 Tsd.-Einwohner zugrunde legt (2013: 30 Tote, BLZ 6; 2014: 27 Drogentote BLZ 5,4), weit vor allen anderen bundesdeutschen Städten (z.B. Hamburg 3,0; Berlin 3,7). In 2015 gehen zum Stichtag 31.08. bisher 12 amtlich registrierte Drogentote in die traurige Statistik ein. Auch hier ist von einer zusätzlichen Dunkelziffer im zweistelligen Bereich auszugehen, Menschen, die etwa an Langzeitfolgen ihrer Drogenabhängigkeit versterben, meist unauffällig und geräuschlos müssen wir sie dennoch als Drogentote zählen.

Es ist eine dramatische Situation hier in der Stadt, in der Region, aber auch in ganz Bayern. In den vergangenen Jahren ist annähernd jeder vierte deutsche Drogentote in Bayern verstorben.

Nun gibt es Überlegungen, Vorschläge, Konzepte, wie man dieser Entwicklung entgegenwirken könnte, Erfahrungswerte aus anderen Städten und Bundesländern zugrunde gelegt, evidenzbasiert und wissenschaftlich untersucht, z.B.

- Drogenkonsumräume,
- ausreichend qualifizierte Drogenentzugsplätze,
- diarmorphingestützte Behandlung und nicht zuletzt
- die Versorgung der Betroffenen mit **Substitutionsbehandlungsplätzen** in bedarfsgerechter Anzahl.

Auf Letzteres möchten wir näher eingehen. Ca. 75.000 Drogenabhängige befinden sich in Deutschland in einer Substitutionsbehandlung. Es handelt sich um die national und international am besten erforschte Methode aller Behandlungsarten für Drogenabhängige, mit hoher Erreichbarkeits- und Haltequote und überaus großen Erfolgsergebnissen z.B. hinsichtlich Überlebenshilfe, des gesundheitlichen Zustandes, der sozialen und beruflichen Integration, der Kriminalitätsbelastung und anderes mehr (vgl. PREMOS-Studie 2011).

Wie sieht die aktuelle Situation in Mittelfranken aus?

Nürnberg:

3 Substitutionsambulanzen mit insgesamt ca. 250 Behandlungsplätzen, überwiegend für Drogenabhängige mit zusätzlichen psychiatrischen Störungsbildern (Doppeldiagnosen), Wartezeit für Neuaufnahmen bis zu drei Monaten

2 Schwerpunktpraxen: mit insgesamt ca. 220 Plätzen, wenige freie Plätze, jedoch nicht für jede/n geeignet (z.B. fehlende Kompatibilität Arbeit/Vergabezeiten) oder gewünscht

1 niedergelassener Arzt mit 15 Plätzen, ausschließlich Übernahme von stabilen Menschen aus zwei Ambulanzen

Fürth:

2 Doppelpraxen mit ca. 50 bzw. 40 Plätzen, eine Praxis stellt die Behandlung aus Altersgründen Ende 2015 ein

Erlangen:

0 Plätze!!!

Justizvollzugsanstalt:

In Einzelfällen findet in der JVA Nürnberg eine Substitutionsbehandlung statt. Aus der JVA Erlangen ist nichts bekannt.

Ansonsten stehen keine freien Behandlungsplätze außerhalb des mittelfränkischen Ballungsraums zur Verfügung. Lediglich in den beiden Bezirkskliniken Ansbach und Engelthal werden noch vereinzelt Substituierte behandelt.

Ergibt in der Summe im Großraum Nürnberg **ca. 600 Substitutionsbehandlungsplätze**. Darüber hinaus nehmen mindestens 120 Drogenabhängige aus Mittelfranken weite Wege in andere Regierungsbezirke auf sich, um substituiert zu werden, mit großem zeitlichen und finanziellen Aufwand, der einer Integration in die Gesellschaft entgegensteht. Auch hier kann über die Dunkelziffer nur spekuliert werden, sie ist vermutlich deutlich größer.

Vorsichtigen Schätzungen zufolge liegt der Bedarf in Mittelfranken bei ca. 1.000 Behandlungsplätzen, die es vorzuhalten gilt, um die Situation zu entschärfen und zu verbessern. Am brisantesten stellt sich die Situation in Erlangen und im ländlichen Bereich dar, mit Auswirkungen auf die Behandlungsplätze in Nürnberg und Fürth, die von außerhalb ebenfalls nachgefragt und auch belegt werden. Eine Dezentralisierung des Angebotes muss das Ziel sein.

Psychosoziale Betreuung

Es stehen nur wenige psychosoziale Fachkräfte für die Betreuung von Substituierten bei den Fachstellen zur Verfügung. Im Großraum werden hierfür bei verschiedenen Trägern etwa 5 Stellen vom Bezirk Mittelfranken gefördert.

Welche Probleme entstehen aus dieser unbefriedigenden Situation?

- Arztwahl ist nicht möglich, Abhängige müssen freie Plätze –sollten überhaupt welche vorhanden sein- in Anspruch nehmen, unabhängig davon, ob das jeweils praktizierte Behandlungskonzept im Einzelfall passend ist oder nicht
- Zahl der PatientInnen pro Arzt steigt weiter an, analog die Mehrbelastung für die wenigen substituierenden Ärzte
- Teils lange Wartezeiten, eine schnelle Vermittlung und damit Überlebenshilfe immer weniger möglich
- Vermittlung entsprechend den Bedürfnissen/Erfordernissen im Einzelfall kaum durchführbar (z.B. bzgl. unterschiedliche Vergabezeiten/ -modalitäten, unterschiedliche Intensität der Kontrollen, möglichst vertrauensvolles Arzt-Patientenverhältnis, usw.)
- Menschen müssen sich immer öfter zwischen Arbeit oder Substitution entscheiden (v.a. im ländlichen Bereich), da regelmäßige Arbeitszeiten zumeist nicht kompatibel mit Vergabezeiten → Substitution verhindert damit Integration, statt sie zu fördern
- PatientInnen bzgl. der Substitution ambivalent: Substitution ist Unterstützung und Belastung zugleich, insbes. wenn Arzt-PatientInnen-Verhältnis belastet ist und es keine Alternative gibt
- Zunehmend entscheiden sich Drogenabhängige gegen eine Substitutionsbehandlung und geraten wieder in die Illegalität auf dem Schwarzmarkt

- Risiko für illegalen Drogenkonsum mit Auswirkungen auf weitere Gesundheitsschäden, Zahl der Überdosierungen und Drogentoten steigt
- Szenebildung im öffentlichen Raum mit den üblichen unerwünschten Begleiterscheinungen für PassantInnen und AnwohnerInnen (Belästigungen, Infektionsgefahren durch herumliegende gebrauchte Spritzen, usw.)
- Gravierend unzureichende Versorgung von nicht-deutschsprechenden MigrantInnen
- Ärzte im ländlichen Bereich häufig isoliert und ohne Unterstützung, behandeln in ihrer ärztlichen Verantwortung teils enorme Zahlen von Substituierten, fühlen sich alleine gelassen und bewegen sich damit häufig rechtlich im Grau-Bereich
- Angemessene psychosoziale Betreuung der Substituierten aufgrund der geringen Zahl der in diesem Bereich geförderten Fachkraftstelle kaum bzw. nicht in ausreichendem Umfang möglich

Was ist zu tun?

1. Der Appell geht an die **Ärztenschaft** und ihre Interessensvertretungen und Verbände, an jede/en einzelne/n niedergelassene/n Arzt/Ärztin, sich der Behandlung von Drogenabhängigen zu öffnen. Viele Ärzte/Ärztinnen verfügen über die Qualifikation der „Suchtmedizinischen Grundversorgung“ der Bayerischen Landesärztekammer (BLÄK), sie müssen nur die Bereitschaft aufbringen, diese Behandlung anzubieten und eine entsprechende Genehmigung bei der KVB zu beantragen.
2. Die Kliniken müssen ihr Substitutionsangebot erweitern bzw. überhaupt (wieder) einführen. Aktuell unterhalten das **Klinikum Nord** in Nürnberg sowie die **Frankenalbkllinik Engelthal** ebenfalls in Nürnberg jeweils eine Ambulanz mit derzeit insgesamt ca. 150 Behandlungsplätzen. Dieses Platzangebot muss dringend erweitert werden. Derzeit überprüft die Frankenalbkllinik Engelthal die Möglichkeit, die in der substanz bisher zur Verfügung stehenden 50 Behandlungsplätze aufzustocken. Auch die **Ansbacher Bezirksklinik** sollte ihre wenigen Plätze ausweiten und ganz, ganz dringend stellt sich die Situation am **Klinikum am Europakanal** in Erlangen dar, in dem nun endlich wieder etwas passieren muss. Erlangen, Medizinhauptstadt Nr. 1 – mit diesem Titel schmückt sich die Stadt. Es ist unvorstellbar, dass es in dieser Stadt keine Substitutionsbehandlungsmöglichkeit gibt, nachdem sich auch das Uni-Klinikum aus der Sache heraushält.
3. In diesem Zusammenhang ist in aller Deutlichkeit darauf hinzuweisen, dass bei Erweiterung des Platzangebotes neben der Aufstockung des medizinischen Personals die Kapazitäten der **Psychosozialen Betreuung** angepasst werden müssen. So ist es unbedingt erforderlich, dass etwa in der substanz-Substitutionsambulanz eine weitere SozPäd-Stelle geschaffen wird.

Es ist aus Sicht unserer praktischen Arbeit mit Drogenabhängigen nicht länger zu verantworten, wie VertreterInnen von Staat, Politik, Verwaltung, Berufs- und Interessensvertretungen vielfach mit der Thematik umgehen. Es muss dringend etwas passieren. Man wehrt sich gegen die Einführung von Drogenkonsumräumen. Man fährt das Angebot an Drogenentzugsplätzen zurück, bzw. versäumt es, qualifizierte Entzüge für bestimmte Zielgruppen (z.B. Jugendliche) anzubieten. Man vergibt Chancen und Möglichkeiten effektiver Behandlungsangebote für Drogenabhängige wie z.B.

Diamorphinvergabe, etcpp. Zumindest im Bereich der Substitution könnte hier schnell eine bessere Versorgung gewährleistet sein.

Alle Verantwortlichen aus Politik, Trägerlandschaft, Fachwelt sollten noch in 2015 im Rahmen eines **Runden Tisches** das Thema gemeinsam erörtern und versuchen, Wege und Lösungsmöglichkeiten zu finden. Federführend sollte hier der Bezirk Mittelfranken sein, der mit den Bezirkskliniken unter der Rechtsträgerschaft seines Kommunalunternehmens, aber auch mit seinem gesetzlichen Auftrag eine zentrale und maßgebliche Rolle für die Versorgung von Suchtkranken in Mittelfranken spielt.

Wir sehen hier auch die Kommunalunternehmen der Stadt Nürnberg und des Bezirks Mittelfranken in der Pflicht. Wenn in der Presse vom 24.06.2015 berichtet wird, dass die Bezirkskliniken in der Gewinnzone operieren und keine Finanzspritzen benötigt werden, so ist das wohl auch der zunehmend schlechteren Versorgung von Sucht- und Drogenpatientinnen geschuldet. Entsprechende Angebote wurden eingestellt, Stationen geschlossen und neuen, vermutlich finanziell lukrativeren Zwecken zugeführt. Verlierer sind Menschen mit Sucht- und Drogenproblemen und deren Angehörige, aber auch die Gesellschaft, wenn Drogenabhängige wieder in die Illegalität und damit in die Kriminalität gedrängt werden.

Am 21.07.2016 werden wir wieder in der Klarakirche der Drogentoten gedenken. Wie viele werden es dann wieder sein?

mudra_drogenhilfe_nuernberg im September 2015